

## Zukunft der Fachschulen

Berlin. 70 Teilnehmer, vorwiegend Schulleiter, zählte das Fachschulforum, zu dem der Bundes-VLF gemeinsam mit dem Deutschen Bauernverband, dem Verband der Landwirtschaftskammern und der Bundesarbeitsgemeinschaft der landwirtschaftlichen Fachschulen in das Haus der Landwirtschaft nach Berlin eingeladen hatte.

Gerhard Eimer vom VLF-Bundesverband, Moderator der Veranstaltung, zeigte in seinem Eingangsreferat die Ziele des Seminars auf: Ausgehend von einer bundesweiten Gesamtschau zur agrarischen Fachbildung mit ihrer länderspezifisch ausgestalteten Vielfalt an Schulformen und Schulabschlüssen sei eine Diskussion über die künftige Profilierung der Fachschulen in der beruflichen Bildung notwendig, um sie angesichts des Strukturwandels und der zu erwartenden Ausbildungszahlen zukunftsfähig zu machen. „Die Überlebensfähigkeit der Fachschulen ist abhängig von der Qualität und Quantität der Lehrer“, konstatierte Eimer und forderte abschließend die Einbindung der Fachschulen in Kompetenzzentren.

Ausgehend von einer Bestandsaufnahme kam Hans-Benno Wichert, Bildungsbeauftragter des BBV und praktischer Landwirt aus Ulm, zu dem Ergebnis, dass sich die Landwirtschaft auf dem Weg zur unternehmerischen High-Tech-Branche entwickle. Daraus resultierten hohe Anforderungen nicht nur an die Führungskräfte, sondern auch an die betrieblichen Arbeitskräfte. Wicherts Fazit: „Die Fachkraft braucht eine fachschulische Ausbildung, der Unternehmer kann zwischen Fachschule und Fachhochschule wählen.“ Wegen der stetig zunehmenden Betriebs- und Tierbestandsgrößen werde diese Frage an Bedeutung gewinnen. Es reiche deshalb nicht, den fachlichen Bereich zu schulen: Bildungsarbeit müsse auch den persönlich-sozialen und den kommunikativen Bereich einbeziehen. Wichert ist überzeugt, dass hochkompetentes Lehrpersonal mit ständigem Kontakt zur Praxis und der Fähigkeit zur Begeisterung der Schüler erforderlich sei. „Der Lehrer muss guter Moderator und Coach der Schüler sein.“

Die Fachschullandschaft in Deutschland zeigten Vertreter aus drei Bundesländern auf: Den neuen bayerischen Weg zum Meister über die dreisemestrig Fachschule stellte Ministerialrat Johann Stockinger vor. Er hob hervor, dass der Fachschulabschluss tarifrechtlich relevant sein müsse und die Durchlässigkeit zur Hochschule forciert werden sollte. Er verwies besonders auf den an acht Pilotschulen gestarteten Schulversuch mit Integration der Meisterprüfung in die Landwirtschaftsschule. Dieser Weg ist einzigartig in Deutschland.

Klaus Präger von der Fachschule Stadtroda berichtete vom differenzierten Angebot der fachschulischen Bildung in Thüringen: ein- und zweijährige Fachschulen seien gezielt mit Blick auf die Kundenwünsche der Thüringer Landwirtschaft konstruiert worden. Wiedereinrichter und Fachkräfte aus Großbetrieben finden so ihr spezifisches Bildungsangebot. Für gute Schüler sei der „Aufstieg“ von der ein- zur zweijährigen Schule möglich. Der Renner sei eine Sonderform mit vier Wintersemestern, die derzeit von 40 Studierenden besucht wird. Die Meisterprüfung werde nach der einjährigen Fachschule angeboten und dauert 18 Monate.

Dr. Wilhelm Wehren vom Haus Riswick in Nordrhein-Westfalen gab einen statistischen Überblick über das landwirtschaftliche Fachschulwesen in Deutschland: In 96 Fachschulen mit drei verschiedenen Organisationsformen - von ein- bis dreisemestrig - werden ca. 2600 Schüler unterrichtet. In der Aufbauform (Höhere Landbauschule) und in der zweijährigen Fachschule (Technikerschule) werden bundesweit etwa 1400 Studierende in 37 Klassen unterrichtet.

Handlungsorientierung sei laut Dr. Wehren die Prämisse in der neuen Fachschulverordnung in Nordrhein-Westfalen. Dazu seien der Praxisbezug und der Austausch untereinander Kernpunkte bei der Vermittlung der Unterrichtsinhalte, um Unternehmensschulung und Persönlichkeitsbildung realisieren zu können.

Nach Einschätzung von Dr. Helmut Born, Generalsekretär des DBV sind die Fachschulen „Denkfabriken für die Region“. Zukunftsstandorte der Fachschulen seien finanziell  
C:\Dokumente und Einstellungen\Mitarbeiter1\Lokale Einstellungen\Temporary Internet Files\Content.IE5\UVGI0BQX\FS-agr-Sem-2008-10-\_VÖ-Bay[1].doc

entsprechend auszustatten. Nur so könne es gelingen, den „Verteilungskampf“ um die jungen Leute zu gewinnen. Mit Blick auf die in Deutschland einsetzende Trennung von Unterrichts- und Beratungsfunktion der Lehrkräfte gab Dr. Born ein deutliches Plädoyer für die Einheit von Schule und Beratung: „Der Lehrer muss Schritt halten können mit gut ausgebildeten Berufsabsolventen und darf sich nicht von der Praxis abhängen lassen.“

Zur Positionierung der landwirtschaftlichen Fachhochschulen referierte Prof. Hans-Ulrich Hensche aus Soest. Kernauftrag der Fachhochschulen sei ein Studienangebot, das auf wissenschaftlicher Grundlage zu berufsqualifizierenden Abschlüssen führe. Die Lehre stehe im Fokus, Forschung sei zweitrangig. Interessant ist für Prof. Hensche die differenzierte „schulische Herkunft“ der Studenten (Abitur, Fachabitur, Absolventen aus Technikerschulen oder Höheren Landbauschulen), die zu einem guten Mix führten. Über Eigeninitiative der Studierenden würden die Leistungsniveaus ausdifferenziert. Der Umstieg auf den Bachelor habe wegen des aufnahmefähigen Arbeitsmarktes keine nennenswerten Probleme gebracht.

Antje Heitkötter von der Fa. Land-Data zeigte in ihrem Vortrag die Möglichkeiten ihres Hauses zur Unterstützung von Fachschulunterricht im Bereich der Betriebswirtschaft und des Rechnungswesens auf. Neben den Unterrichtsmaterialien zum Jahresabschluss seien inzwischen auch Instrumente zur Unternehmensanalyse verfügbar.

Große Aufmerksamkeit wurde dem Referat von Karin Willemse aus Ede in den Niederlanden entgegen gebracht, das die Neukonzipierung des Unterrichts in ihrem Land aufzeigte. Im Berufsunterricht brauche die junge Generation, die sich heute deutlich kommunikativer und sozialer verhalte als früher, neue Unterrichtsformen. Kleingruppen mit selbständiger Erarbeitung der Inhalte und hohe Anteile an Praxis seien die Mittel, um qualifizierte Schüler zu produzieren. Die Vermittlung überfachlicher Kompetenzen, nach denen die Schüler neben den Fachkenntnissen und beruflichen Qualifikationen beurteilt werden, verlange auch überfachliche Schlüsselkompetenzen der Lehrkräfte. Auch sie sprach vom Lehrer als Coach, auch wenn diese Aufgabe noch als Herausforderung zu sehen sei. Und schließlich verlange diese Innovation Geld und Zeit!

Zum Seminarabschluss stellte Susanne Müller von der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände den Entwurf des deutschen Qualifizierungsrahmens vor, der nach Vorgabe eines europäischen Qualifizierungsrahmens bis 2010 erstellt werden soll. Der Entwurf teilt die Handlungskompetenzen auf in Fachkompetenz (Wissen und Fertigkeiten) und persönliche Kompetenz. Letzere unterscheidet Sozialkompetenz - mit Team- und Führungsfähigkeit und Kommunikation – sowie Selbstkompetenz mit Selbständigkeit, Lernkompetenz und Selbstreflexion. Zur Differenzierung der Qualifikation werden in den Kompetenzen acht Niveaus unterschieden. Ziel des Rahmens ist die Vergleichbarkeit von Berufsabschlüssen auf europäischer Ebene. Und die Einstufung soll Informationen liefern, die Zeugnisse nicht liefern können.

Referenten und Teilnehmer waren sich einig, dass die fachschulische Bildung weit mehr sei als rein fachliche Bildung. Die sogenannten „soft skills“ müssten gebildet werden, denn sie zählten ebenso zu den entscheidenden Voraussetzungen, um als landwirtschaftlicher Unternehmer erfolgreich zu sein. Das setze hohe Ansprüche an die Lehrer, aber auch eine vernünftige Ausstattung mit „Zeit und Geld“ sei ebenso zwingend nötig.

Die Teilnehmer waren sich auch darin einig, dass der Erfahrungsaustausch für die eigene Bildungsarbeit vor Ort gewinnbringend war und eine jährliche Fortsetzung finden sollte. Die VLF-Initiative ist also gelungen.

Foto (von Herbert Lang, Schweinfurt): Karin Willemse stellt die Neukonzipierung des Berufsunterrichtes in den Niederlanden vor.